

**Zum
Fliegen
geboren**



**Flying
free**

Jahrgang 31, Neue Folge, Nr. 1/2013

Volume 31, New Series, No. 1/2013

Drehkreuz Pantanal - Vogelzug in der Neotropis



**Extremadura-
Zwischen Steppe und Hochgebirge**



Zum Fliegen geboren Flying free

Jahrgang 31, Neue Folge, Nr. 1/2013

Rundbrief für Freunde und Förderer des
Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Newsletter for friends and donors
of the Brehm Fund for
International Bird Conservation e.V.

Editorial	2
Brehm Fonds-Schwerpunktprojekt: Pantanal - Drehscheibe des Vogelzugs zwischen den Hemisphären der Neuen Welt (Teil 2)	3
Titelstory: Zwischen Steppe und Hochgebirge: Die Heimat von Blauelster und Kaiseradler	6
Ornithologische Studienreise 2014	12
Titelbild: Weißstörche im Luftkampf (<i>Ciconia ciconia</i> ; © A.-A. Weller)	

Kuratorium – Curatorial Board

Till Brehm, Präsident; Wolf W. Brehm,
Prof. Dr. Karl-L. Schuchmann

Herausgeber – Editor

Brehm Fonds für internationalen
Vogelschutz e.V.

Sekretariat – Secretary's Office

Dr. A.-A. Weller, Museum A. Koenig,
Ornithologie, Adenauerallee 160,
D-53113 Bonn
Tel.: +49 (0)228 9122-237
Fax: +49 (0)228 9122-212
E-Mail: a.weller@brehm-fonds.de
Internet: www.brehm-fonds.de

Bankverbindung – Bank account

Commerzbank Bonn,
IBAN DE51 3804 0007 0259 0909 00

Postbank Köln,
IBAN DE66 3701 0050 0009 0015 01

EDITORIAL

Liebe Förderer und Freunde,

in den vergangenen Wochen konnte der interessierte Naturfreund wieder ein erstaunliches Phänomen am Himmel beobachten. Mit der Genauigkeit moderner Navigationssysteme bewegen sich große Schwärme von Kranichen und Wildgänsen sowie Greifvögel und viele Millionen anderer Vogelarten zwischen den Brutgebieten und Winterquartieren, teilweise über erstaunliche Entfernungen. Kein Wunder also, dass sich schon Generationen von Wissenschaftlern mit dem Geheimnis des Vogelzuges beschäftigt haben, wobei die Anfänge bereits auf Aristoteles zurück gehen. Damit befindet sich das gegenwärtige Schwerpunktprojekt des Brehm Fonds in bester Tradition. Wer jedoch meint, dass bereits alles Wesentliche über den Vogelzug bekannt wäre, dem sei ein Besuch im Pantanal empfohlen, einem Zielgebiet unserer Forschung. Dort geht es beinahe zu wie auf einem richtigen Flughafen: Tausende „Fluggäste“ landen (im Nord- bzw. Südwinter), fliegen ab (im Nord- bzw. Südsommer) oder nutzen das riesige Feuchtgebiet als Transitzone. Die dabei zurück gelegten Entfernungen - von Alaska im Norden bis Feuerland im Süden - würden ausreichen, um zahlreiche „Meilenmillionäre“ unter den einzelnen Arten zu küren. Wie sich diese im Jahresverlauf zusammen setzen, ist eines der Ziele des Projektes und Gegenstand unseres ersten Berichtes.

Auf den Spuren des Vogelzuges befanden sich auch die Teilnehmer der diesjährigen Frühjahrsexkursion des Brehm Fonds, die in die Steppen und Berggebiete der Extremadura führte. Bei nahezu sommerlichen Temperaturen gab es zahlreiche ornithologische Höhepunkte dieser einzigartigen Region im Südwesten der Iberischen Halbinsel zu entdecken, darunter alle dort vorkommenden Adler- und Geierarten. Unsere beliebte Reihe naturkundlicher Studienreisen wird auch im kommenden Jahr fortgesetzt. Als Ziel erwartet die Teilnehmer diesmal der Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel im Südosten Österreichs - vielleicht auch für Sie eine Reise wert?

Unabhängig davon, ob Sie demnächst Ihren Urlaub mit uns planen, wünschen wir Ihnen einen stressfreien Jahresausklang und frohe und besinnliche Festtage.

Ihre

Till Brehm

Wolf W. Brehm

Karl-L. Schuchmann

***Aus dem Brehm Fonds-Schwerpunktprojekt:
Erfassung residenter und migratorischer Vogelarten im Pantanal Brasiliens***

Pantanal – Drehscheibe des Vogelzugs zwischen den Hemisphären der Neuen Welt (Teil 2)

Im ersten Teil unseres Berichtes zum Vogelzug in der Neuen Welt (s. ZFG 2012, Nr. 2) haben wir die unterschiedlichen und noch wenig erforschten Migrationssysteme zwischen Nord- und Südamerika beschrieben, wobei dem riesigen Feuchtgebiet im Südwesten Südamerikas, dem Pantanal, eine große Bedeutung als Drehscheibe für rastende bzw. überwinterte Vogelarten aus beiden Hemisphären zukommt. Bevor wir auf die Bedeutung des Pantanals für den Vogelzug zu sprechen kommen, soll zunächst auf die geografischen Besonderheiten dieser Wanderungen eingegangen werden. Die Grundmuster der neuweltlichen Vogelmigration sind sich sehr ähnlich. Arten aus diesen Regionen wandern in der Regel im Herbst, nach dem Ende der Brutzeit, in die äquatornahen Gebiete Südamerikas und im Frühling wieder zurück in ihre Brutgebiete. Dies lässt sich leicht veranschaulichen, wenn man sich dieses Zugverhalten bildhaft vorstellt: Vögel, die in der südlichen (Australregion) bzw. nördlichen Hemisphäre (Nearktis) brüten, ziehen zur gleichen Zeit in die gleiche Richtung, und zwar nördlich, wenn die nördliche Erdhalbkugel zur Sonne ausgerichtet ist, und in Richtung Süden, wenn die Sonne auf der Südhalbkugel am höchsten steht. Unabhängig von diesem spiegelbildlichen Zugmuster bzgl. Richtung und Zeitverlauf ist jedoch ein wichtiger Aspekt noch nicht ausreichend berücksichtigt: Welche Bedeutung für den Vogelzug kommt der unterschiedlichen Größe, Lage und geologischen Struktur der Landmassen auf beiden Kontinenten zu? Das südliche Südamerika, Brutgebiet der Australzieher, ist deutlich kleiner als das Brutareal der nearktischen Zugvögel auf dem Nordkontinent. Ein Blick auf die Arealgrößen dieser Region spiegelt sich in den unterschiedlichen Artenzahlen wandernder Vögel in beiden Hemisphären wieder. Die Anzahl der Brutvögel aus Nordamerika, die in den äquatornahen Regionen Südamerikas überwintern, liegt bei etwa 340. Hingegen sind es „nur“ 230 Vogelarten aus dem südlichen Teil Südamerikas, die nach ihrer Reproduktionsphase in die Neotropis wandern. Beim direkten Vergleich



*Wintergast aus Mittel- und Nordamerika:
Rubintyrann (Pyrocephalus rubinus)*

zwischen den Zugvögeln der nördlichen und südlichen Hemisphäre liegt die Differenz in der Artenzahl bei 1,5. Begründet wird dies von amerikanischen Vogelzugforschern durch die 5-mal größere Landmasse nördlich des Wendekreises des Krebses im Vergleich zur Fläche südlich des Wendekreises des Steinbocks. Setzt man diese Flächenunterschiede zwischen dem nord- und südamerikanischen Kontinent in Bezug zu der jeweiligen Anzahl wandernder Vogelarten, würde man allerdings noch deutlich mehr Arten im Norden des nordamerikanischen Kontinentes erwarten. Umgekehrt bleibt aber auch festzustellen, dass die flächenmäßig kleinere südamerikanische Australregion vergleichbar viele Zugvogelarten beherbergt. Doch es gibt noch weitere geografische Unterschiede mit Auswirkungen auf die Zugsysteme zwischen den beiden neuweltlichen Hemisphären. Die gemäßigten Regionen in Südamerika liegen deutlich näher an den äquatornahen Überwinterungsquartieren der Australzieher. Dies bedeutet deutlich kürzere Zugwege für Vögel des südlichen Südamerikas, während die nearktischen Arten größere Wegstrecken aus deren Brutgebieten in den nördlichen gemäßigten Breiten bis ins tropische südamerikanische Überwinterungsquartier zurücklegen müssen.

Die US-amerikanischen Vogelforscher aus der Arbeitsgruppe von Prof. Levey von der Universität Florida in Gainesville weisen in ihren Studien darauf hin, dass das Fehlen von topografischen Barrieren für Australzieher auf dem Weg in die warmen Gebiete Amazoniens ein weiterer Hinweis auf deren durchaus beachtliche Artenvielfalt sein könnte. Als Umkehrschluss könnte man argumentieren, dass die nordamerikanischen Zugvögel auch deshalb keine höheren Artenanteil aufweisen (in Bezug zur verfügbaren Fläche der nördlichen Brutgebiete), da der Golf von Mexiko als Barriere eine Expansion von Vogelarten aus den Tropen Mittel- und Südamerikas in nördliche Richtung stark einschränkt.



*Austral-Teilzieher, der im Cerrado überwintert:
Gabelschwanztyrann (Tyrannus savanna)*

In Bezug auf die taxonomische Zusammensetzung der Zugvögel der Neuen Welt werden die südamerikanischen Zieher klar von einer Vogelfamilie dominiert. Über 30 % aller migratorischen Arten gehören zur Familie der Neuweltfliegenschnäpper (Tyrannidae), der artenreichsten Vogelfamilie der

Neuen Welt. Unter den nearktisch-neotropischen Ziehern sind die Waldsänger (Parulidae) mit 15% der Gesamtarten am häufigsten vertreten, während die Anzahl der Tyranniden lediglich bei 10% liegt. Aus ökologischer Sicht fällt auf, dass die Australzieher überwiegend offene Vegetationsbereiche während der Brutzeit bevorzugen, während die nordamerikanischen Zugvögel ausschließlich in Waldhabitaten nisten. Den wandernden Arten aus beiden Hemisphären ist aber eines gemeinsam: außerhalb der Brutzeit, d. h. in ihren neotropischen Überwinterungsquartieren, sind es weitgehend Habitatgeneralisten, die keine besonderen Anforderungen an ihren Lebensraum stellen, sofern ausreichend offene Wasserflächen vorkommen, die das Vorkommen von Insekten als Nahrungsbasis begünstigen.



*Wintergast aus der Australregion:
Eulertyrann (Lathrotriccus euleri)*

Das US-Zugvogelforscher-Team um Prof. Chesser von der Louisiana State-Universität in Baton Rouge haben noch ein weiteres recht ungewöhnliches Zugverhalten bei den nordamerikanischen Zugvögeln festgestellt. Etwa ein Viertel aller nearktisch-neotropischen Zieher, wie beispielsweise die Stelzenläufer (Scolopacidae), überwintern in der Australregion im südlichen Südamerika, während kein Zugvogel aus dieser gemäßigten Zone im Südsommer in Nordamerika überwintert. Nur wenige Australmigranten (32 Arten) ziehen überhaupt bis nach Amazonien oder sogar über das Amazonasgebiet hinaus (14 Arten). Zwei Drittel der Australzieher verbleiben



*Teilzieher aus der Australregion:
Swainsontyrann (Myiarchus swainsoni)*

außerhalb der Brutzeit in den tropisch-subtropischen Randzonen des zentralen Südamerika, wo sie z. T. mit nichtziehenden Teilpopulationen der gleichen Art nebeneinander vorkommen. Hierbei kann es sich sowohl um Vertreter derselben als auch um solche verschiedener Unterarten handeln. Sind sich diese morphologisch einander ähnlich, ist es oft nicht möglich, visuell nachzuweisen, woher beobachtete



*Nearktisch-neotropischer Langstreckenzieher:
Schwarznacken-Stelzenläufer
(Himantopus mexicanus)*

Individuen eigentlich stammen. In solchen Fällen ist meist nur eine Zuordnung anhand genetischer Methoden (z. B. DNA-Barcoding, Isotopenanalyse) möglich.



*Durchzügler aus der Australis:
Streifentyrann (Myiodynastes maculatus)*

Unter Vogelzugforschern besteht eine weitgehende Übereinstimmung darin, dass die Vogelarten, die in den gemäßigten Breiten brüten und in den tropischen Regionen überwintern, ausnahmslos von tropischen Vorfahren abstammen. Bei neotropischen Vogelfamilien mit großer Artenvielfalt ist auffallend, dass ein Teil der jeweiligen Populationen nach der Fortpflanzungsperiode regelmäßig die Brutgebiete verlässt und nahrungsbedingte Wanderungen durchführt. Solche jährlich wiederkehrenden Dispersionsbewegungen werden heute als Teilmigration angesehen und gelten als evolutive Vorläufer des Langstreckenvogelzuges. Etwa 70% aller Australmigranten in Südamerika umfassen sowohl residente Populationen als auch wandernde Teil- und Langstreckenzieher. Heute interpretieren wir diese unterschiedlichen Wanderbewegungen innerhalb einer Population in einem evolutionsbiologischen und selektionsbedingten Rahmen aufgrund der Konkurrenz um Brutgebiete und Nahrungsressourcen. *(wird fortgesetzt)*

*Text: K.-L. Schuchmann, T. Ganchev, O. Jahn,
M. I. Marques, A.-A. Weller*

Fotos: J. Ferdinand (5), A.-A. Weller (1)

Zwischen Steppe u Die Heimat von Blaue



Zwergadler (Hieraetus pennatus)

Rund um die historischen Städte Cáceres, Mérida und Trujillo flimmert die Luft über den endlos erscheinenden Steppen, die von März bis Mai ein farbenprächtiges Meer aus blauen, gelben und weißen Farben von unzähligen Frühjahrsblumen bilden. Dieses Szenario bietet sich dem Besucher vor allem im zentralen und südöstlichen Teil der Extremadura, einer autonomen Provinz im Südwesten Spaniens mit trocken-heißem Sommerklima. Als reizvoller Kontrast zeichnen sich am Horizont die schneebedeckten Gipfel der Sierra de Gredos ab. Dazwischen dominieren landwirtschaftliche, extensiv bewirtschaftete Flächen und Felssteppen, unterbrochen von den bewei-

deten Savannen der Stein- und Korkreichen (Dehesas) und tief eingeschnittenen Flusstälern. Auch die Teilnehmer der diesjährigen Brehm Fonds-Frühjahrssexkursion wurden vom Vogelreichtum der vielfältigen Lebensräume angelockt und sollten während der 10-tägigen Rundfahrten alle wichtigen Vertreter der Avifauna kennen lernen. Immerhin konnten dabei etwa 120 Arten visuell bzw. akustisch nachgewiesen werden.

Wie nirgendwo sonst in der Kulturlandschaft Europas finden in der Extremadura zahlreiche seltene und gefährdete Vogelarten ein Refugium. Während der kalten Jahreszeit überwintern ungefähr 100.000 Graukraniche (*Grus grus*) in den Savannen und Steppen der Region. Es handelt sich dabei um die größte

und Hochgebirge: elster und Kaiseradler



Steinadler (Aquila chrysaetus)

kontinentale Konzentration von Individuen dieser Art während der Zugperiode. Die dabei nicht ausbleibenden landwirtschaftlichen Schäden werden durch europäische Beihilfen zumindest teilweise kompensiert. Zu den zahlenmäßig weit weniger auffallenden, aber nicht minder beeindruckenden und noch stärker bedrohten Arten gehören Großtrappe (*Otix tarda*) und Zwergtrappe (*Tetrax tetrax*), die ganzjährig im Gebiet vorkommen. Im Frühjahr lassen sich vor allem die Männchen durch ihr noch in weiter Entfernung sichtbares Balzverhalten am ehesten aufspüren. Hierdurch wird es dem Beobachter möglich, diese scheuen Vögel bei geduldiger Suche auch aus dem Auto heraus zu entdecken. Diese Methode empfiehlt sich auch deshalb, da sich ein Großteil der Flächen in Privatbesitz befindet und umzäunt ist,

so dass Geländebegehungen nur ausnahmsweise möglich sind.

Weitere bemerkenswerte Steppenvögel teilen den Lebensraum der Trappen. Zu den markanten Arten zählt das in Südwesteuropa beheimatete Rothuhn (*Alectoris rufa*), das gegenüber dem nur in Nordspanien vorkommenden Rebhuhn (*Perdix perdix*) eine kontrastreichere Färbung des Gesichts und Brustgefieders aufweist. Es ist zwar durchaus häufig und läuft gerne an Straßenrändern entlang, wird jedoch wie andere Hühnervögel auch örtlich stark bejagt, so dass es bei Annäherung meist unauffällig in der Steppenvegetation verschwindet. Zwei weitere, hühner-

artige Vertreter sind hingegen nur mit etwas Glück in halboffenen Lebensräumen am Rande der Hute-wälder (Dehesas) zu entdecken: das Sand- (*Pterocles orientalis*) und das Spießflughuhn (*P. al-chata*). Sie gehören zu einer ganz anderen Familie als die oben erwähnten Glattfußhühner (Phasianidae), nämlich zu den Flughühnern (Pteroclididae). Am ehesten sind sie tatsächlich fliegend zu entdecken. Gerade das Spießflughuhn bildet im Winterhalbjahr große Schwärme, die sich an nahrungsreichen Orten, z. B. brach liegenden oder frisch umgebrochenen Feldern, versammeln.



Balzender Großtrappenhahn (Otix tarda)

Auf Schritt und Tritt begegnet man Singvögeln, wobei die Unterschiede in der Häufigkeit einzelner Arten enorm sind. Zu den Charaktervögeln der offenen Landschaft zählen die Lerchen, die aufgrund der eher geringen Unterschiede in der Färbung nicht ganz einfach zu bestimmen sind. Insgesamt sechs Arten kommen im jahreszeitlichen Verlauf vor, wobei Feld- (*Alauda arvensis*) und Heidelerche (*Lullula arborea*) nur als Wintergäste anzutreffen sind. Von regelmäßig vorkommenden Brutvögeln ist die Theklalerche (*Galerida thekla*) am häufigsten, kann aber mit der etwas schwächer gefleckten Haubenlerche (*G. cristata*) verwechselt werden. Dem gegenüber ist die etwas kräftiger gebaute Kalendarlerche (*Melanocorypha calandra*) sowohl an den schwarzen Halsseiten und den dunklen Unterflügeln als auch dem typisch kreisenden Balzflug relativ gut kenntlich. Eine der häufigsten Vogelarten der Extremadura überhaupt ist die in Mitteleuropa seltene gewordene Grauammer (*Emberiza calandra*), die an

fast jedem Straßenrand in regelmäßigen Abständen auf Zäunen, Leitungsdrähten und Buschspitzen positioniert ist. Den monoton sirrenden Gesang könnte man durchaus als Erkennungsmelodie der Extremadura bezeichnen. Weitaus seltener sind in den bergigen Regionen die verwandten Zaunammer (*E. cirrus*) und Zippammer (*E. cia*) zu finden. In ihrem Lebensraum tritt noch die auffällige gefärbte Blaumerle (*Monticola solitarius*) auf, deren auffallend tiefblau gefärbte Männchen von Felsspitzen aus ihren melodösen kurzen Gesang erklingen lassen. Im Gebirge oberhalb der Baumgrenze ist das seltene Steinrötel (*M. saxatilis*) zu Hause. Die gegenüber der vorgenannten Art verkürzte Strophe der Männchen, die auch in kurzen Balzflügen vorgetragen wird, ist in Amplitude und Frequenz als Anpassung an die sehr windexponierte Umgebung zu verstehen.



*Charaktervogel der Steppe:
Grauammer (Emberiza calandra)*

In der offenen Macchie, am Rand von Eichenwäldern als auch in der Nähe menschlicher Siedlungen kommt ein aus biogeografischer Sicht interessanter Vogel vor, die Iberische Blauelster (*Cyanopica cooki*). Mit ihrer schwarzen Kappe, dem beigefarbenen Grundgefieder und den blau schillernden Flügel- und Schwanzfedern vermittelt sie fast den Eindruck einer tropischen Art. So ganz falsch ist diese Vermutung nicht, wie ihre enge Verwandtschaft mit der südostasiatischen Blauelster (*C. cyana*) belegt. Die iberische Population wurde bis vor kurzem als deren Unterart betrachtet, wobei man angenommen hatte, dass spanische Seefahrer einzelne Exemplare mit gebracht haben, die den Grundstock der heutigen

Population bildeten. Diese Hypothese konnte aber mittlerweile sowohl anhand molekularbiologischer Vergleiche als auch aufgrund fossiler Funde widerlegt werden; u. a. fand man mehrere zehntausend Jahre alte Überreste von Blauelstern auf Gibraltar. Auch wenn aus gegenwärtiger Sicht offen bleibt, wann und warum eine so deutliche Trennung der Verbreitungsgebiete beider Arten erfolgte, ist dies ein gutes Beispiel dafür, wie die zoologische Forschung dank moderner Methoden immer wieder zu neuen Erkenntnissen über bereits bekannte Tierarten beitragen kann.



*Iberoendemit mit asiatischen Vorfahren:
Blauelster (Cyanopica cooki)*

Zu den imposantesten, wenngleich z. T. wenig erforschten Vögeln der Extremadura zählen zweifelsohne die Greifvögel. Während unserer Touren konnten die Teilnehmer nicht weniger als 16 Arten beobachten. Am häufigsten begegnet man erstaunlicherweise dem Schwarzmilan (*Milvus migrans*), der sowohl an Flüssen und Seen als auch in den trockenen Ebenen vorkommt und dort den mitteleuropäischen Mäusebussard (*Buteo buteo*) nahezu ersetzt. Sowohl in städtischen Bereichen als auch in den Steppen kommt als Besonderheit der in Südeuropa stellenweise häufige Rötelfalke (*Falco naumanni*) hinzu. Er nistet in kleineren Kolonien sowohl an Gebäuden und Ruinen, in der offenen Landschaft aber auch in Nistkästen, die eigentlich zur Stützung der Population der nur lokal verbreiteten Blauracke (*Coracias garrulus*) angebracht werden. Ein bekanntes Brutvorkommen des Rötelfalken befindet sich in den Mauern der alten Stierkampfa-

arena von Trujillo. Des Öfteren zu sehen ist auch der bussardgroße Zwergadler (*Hieraaetus pennatus*), der in zwei Farbmorphen, einer hellen und einer dunklen Phase (letztere jedoch recht selten), auftritt. Alle größeren Adlerarten sind wesentlich schwieriger zu beobachten. An sonnigen Felshängen lässt sich am ehesten der Schlangenadler (*Circaetus gallicus*) auf der Suche nach unvorsichtigen Reptilien blicken. Kennzeichnend für diese Art sind der massive, braune Kopf und die kontrastierenden weißen Flügel. Deutlich seltener sind Habichtsadler (*Hieraaetus fasciatus*) und Steinadler (*Aquila chrysaetos*). Die erstgenannte Art erinnert durch den etwas längeren Schwanz und das Flugbild entfernt an einen Habicht, ist jedoch deutlich kräftiger. Der dunkelbraune Steinadler fällt durch seine brettförmigen Flügel auf, die über 2 m Spannweite erreichen. Im Unterschied zum Habichtsadler horstet er manchmal in relativ niedriger Höhe in freistehenden Bäumen.



Männchen des Rötelfalken (Falco naumanni)

Der einzige Nationalpark der Region, Monfragüe, umfasst ca. 17.850 ha und ist landschaftsökologisch durch das Vorkommen von ausgedehnten Hartlaubwäldern, Zistrosengebüschen und Dehesas geprägt. Unter Naturfreunden ist er berühmt für seine Vorkommen an Geiern, Adlern, Schwarzstörchen (*Ciconia nigra*) und Uhus (*Bubo bubo*), die bevorzugt an den unzugänglichen Felswänden entlang



Im Aufwind: Gänsegeier (Gyps fulvus)

der Embalse de Alcántara am Zusammenfluss des Río Tajo mit dem Río Tiétar nisten. Der Mönchsgeier (*Aegypius monachus*) erreicht hier mit ca. 285 Brutpaaren seine höchste Bestandsdichte in Europa überhaupt. Bereits die Zufahrt zum Salto del Gitano, dem sog. Geierfelsen (vgl. Foto S. 6–7), gestaltet sich über eine enge, serpentinreiche Bergstraße abenteuerlich. Hat man den Aussichtspunkt erreicht, kann man sich auf (leider nur spanischsprachigen) Hinweistafeln über die Vogelwelt der gegenüberliegenden Felsen informieren. Um das zu erwartende Schauspiel zu bestaunen, versammeln sich dort bereits morgens und bewaffnet mit leistungsstarken Spektiven und Zoomkameras zahlreiche Hobbyornithologen aus aller Welt. Dann geht es endlich los. Mit den am Vormittag stärker werdenden Aufwinden schrauben sich Dutzende Gänse- (*Gyps fulvus*), Mönchs- und Schmutzgeier (*Neophron percnopterus*) in endlos scheinenden Zirkeln in die Höhe, um zu ihren Nahrungsgründen in den umliegenden Steppen zu fliegen. Beinahe noch beeindruckender ist das Naturerlebnis, wenn man zur oberhalb gelegenen Ruine des im 9. Jahrhundert erbauten Castillo de Monfragüe aufsteigt. Dort segeln die mächtigen Greife – Gänse- und Mönchsgeier haben eine Spannweite von etwa 2,5 bis 3 m – in Augenhöhe entlang der Felskanten und ermöglichen so die Gelegenheit zum ausgiebigen Fotoshooting. Mit etwas Glück – bzw. der Hilfe anderer Vogelfreunde – entdeckt man auch den majestätischen Spanischen Kaiseradler (*Aquila adalberti*), der bis vor kurzem als Unterart der in

Osteuropa und Asien verbreiteten Hauptpopulation (*A. heliaca*) angesehen wurde. In Südwestspanien und dem benachbarten Portugal existieren lediglich noch ca. 60 Brutpaare, so dass die Art zu den global am stärksten gefährdeten Greifvögeln zählt.



*Auf der Suche nach Gleitaar & Co.:
Teilnehmer der Brehm Fonds-Exkursion*

Ein recht eigenartiger Vertreter dieser Vogelgruppe, der weder durch seine Größe noch durch seine Lebensweise sonderlich auffällt, soll noch spezielle Erwähnung finden. Es handelt sich um den Gleitaar (*Elanus caeruleus*), der ebenso wie verwandte Arten einen tropischen Verbreitungsschwerpunkt besitzt und lokal in savannenartigen Landschaften im Mittelmeerraum und Vorderen Orient beheimatet ist. Mit seinem hellgrauen Gefieder und den schwarzen Flügelspitzen erinnert er optisch ein wenig an eine zu klein geratene Wiesenweihe (*Circus pygargus*), was auch durch die V-förmige Flügelhaltung unterstrichen wird. Er rüttelt allerdings falckenähnlich und ist zudem am extrem kurzen Schwanz kenntlich, der beim Kreisen stark gespreizt wird. Systematisch gesehen wird er in die Nähe der Milane gestellt. Der Gleitaar erreicht auf der Iberischen Halbinsel die nordwestliche Grenze seiner Verbreitung und ist hier nur sehr selten in den Dehesas und am Rande von Steppen und Reisfeldern anzutreffen. Zudem ist die Reviertreue im Unterschied zu anderen Greifvogelarten nicht besonders stark ausgeprägt. Diese Umstände erschweren die Suche nach der Art außerordentlich. Umso glücklicher waren die Teilnehmer der Exkursion, als wir noch am letzten Exkursionstag ein von holländischen Vogelfreunden genanntes

Gebiet absuchten und tatsächlich ein Individuum ausgiebig beobachten konnten.

Auch wenn die Geier als Wappenvogel der Region dienen, so ist es doch eine andere Vogelart, die wie keine zweite charakteristisch für die Extremadura ist: der Weißstorch (*Ciconia ciconia*). Überall dort, wo sich in den Niederungen feuchte Mulden gebildet haben oder Fließgewässer bzw. Tümpel existieren, kann man die Stelzvögel paarweise oder in Gruppen antreffen. Der regenreiche Winter 2012/13 hatte zur Folge, dass besonders viele solcher Feuchtgebiete entstanden waren, die den Störchen außerordentliche reichhaltige Nahrungsgründe bescherten. Hinzu kommt ihre enorme Anpassungsfähigkeit hinsichtlich der Wahl des Horststandortes. Aufgrund der hohen Populationsdichte wird nahezu jedes halbwegs geeignete Substrat als Nistunterlage genommen. Das Spektrum reicht von Baumkronen über Felsen, Strommasten bis hin zu Hausdächern, Bauten und Ruinen aller Art. Selbst auf Autobahnwegweisern konnten wir Horste beobachten. Darüber hinaus werden auch künstliche Nisthilfen gern angenommen, z. B. an Pfählen befestigte Wagenräder oder gar Euro-Paletten. Bisweilen werden auf diese Weise ganze Kolonien angesiedelt, sozusagen als eine Art „sozialer Wohnungsbau“ für benachteiligte Vogelfamilien. Ein solcher Storchenspark befindet sich u. a. westlich von Cáceres (s. Fotos), das nicht von ungefähr als „Storch-Hauptstadt“ Europas gilt. In der gleichnamigen Provinz nisten ca. 8.000 Brutpaare – ein deutlicher Kontrast zu den Verhältnissen in Mitteleuropa, wo die Art allenfalls im Tiefland eine nennenswerte Verbreitung besitzt.



Hinsichtlich der Vogelwelt bietet die Extremadura somit eine Reihe von Superlativen, für deren Erkundung – so die Feststellung der Teilnehmer – eine Exkursion gar nicht ausreicht. Das ökologische Gleichgewicht der Region „jenseits des Duero“ (übersetzt für Extremadura) ist jedoch fragil. Obwohl die Avifauna durch die menschliche Nutzung teilweise profitiert – beispielsweise durch die Beweidung der Hutewälder der Dehesas oder die Offenhaltung landwirtschaftlicher Flächen – führen andere Faktoren zu einem signifikanten Gefährdungspotential ohnehin schon seltener Arten. Neben der stellenweise unkontrollierten Jagd sind dies vor allem ambitionierte und mit EU-Fördermitteln subventionierte Bauprojekte, die wertvollen Lebensraum zerstören und ein potentielles Risiko für zahlreich seltene Brut- und Zugvögel darstellen. An erster Stelle sind dabei Anlagen zur Gewinnung regenerativer Energien, wie Solarparks und Windkraftanlagen, zu nennen. Überdies gibt es viel zu wenig Schutzgebiete, die einen Rückzugsraum für gefährdete Arten, wie Greifvögel und Trappen, bilden könnten. Immerhin bleibt zu hoffen, dass der wachsende Ökotourismus zu einer stärkeren Sensibilisierung der Bevölkerung als auch lokaler Entscheidungsträger führt, die dazu beiträgt, die gegenwärtige Artenvielfalt auch für künftige Generationen zu erhalten.

Text: A.-A. Weller

Fotos: A.-A. Weller (10), H. Matlachowsky (1)



Foto oben: Weißstorch (Ciconia ciconia)

Foto links: Storchenspark bei Cáceres - Heimat für ca. 40 Brutpaare

Ornithologisch-naturkundliche Studienreise 2014

Vom 5.-15. Mai 2014 veranstaltet der Brehm Fonds eine Studienreise mit ornithologischen Schwerpunkt nach Österreich. Ziel ist der im Burgenland gelegene Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel, der zu den artenreichsten Naturoasen in Mitteleuropa zählt. Die Region rund um den größten Steppensee Europas bietet einen abwechslungsreichen Lebensraum aus Kulturland (insbesondere Weinfelder), Trockenrasen und kleinen Seen, den sog. „Lacken“. Die natürliche Vegetation umfasst neben ausgedehnten Röhrichten die im westlichen Mitteleuropa nur isoliert vorkommenden pannonischen Steppen Südosteuropas und seltene Binnensalzwiesen. Nicht weniger als 340 Vogelarten wurden hier nachgewiesen. Zu den zahlreichen ornithologischen Highlights zählen als Brutvögel u. a. Raritäten wie Östlicher Kaiseradler, Rotfußfalke, Blutspecht und Sperbergrasmücke sowie Ausnahmeerscheinungen wie Krauskopf- und Rosapelikan, Steppenkiebitz, Schwarzflügel-Brachschwalbe, Kappenammer und Rosenstar. Dazu kommt als lokale faunistische Besonderheit das in Deutschland seit den 1980er Jahren ausgestorbene Europäische Ziesel. Alles in allem ein Muss für naturbegeisterte Entdecker!

Folgende **Höhepunkte** stehen auf dem Programm:

- (1) Ausgedehnte Schilfbereiche des Neusiedler Sees mit Zwergdommel, Purpur- und Silberreiher, Rohrweihe, Bart- und Beutelmeise (optional: Führung zu den Vogelfanganlagen der Biologischen Station Illmitz; geführte Wanderung ins Schilfgebiet);
- (2) Überschwemmungsflächen und salzige Lacken im Seewinkel mit Durchzug von Wasser-, Greif- und Singvögeln und bedeutenden Vorkommen binnländischer Halophyten (z. B. Salzaster);
- (3) Nationalpark Hanság im benachbarten Ungarn mit Würgfalke, Schlagschwirl und dem letzten Brutvorkommen der Großtrappe (ca. 15–20 balzende Männchen) im südöstlichen Mitteleuropa;
- (4) Kalkreiche Hänge des Leithagebirges, Lebensraum von Bienenfresser, Wiedehopf, Smaragdeidechse und Ziesel sowie Standort artenreicher Steppenrasen;
- (5) Ausflug in die Donauebene (Grenzgebiet Ungarn/Slowakei) mit Beobachtung von Zugvögeln.



*Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel:
Graugänse am Zicksee (© A.-A. Weller)*

Reiseinformationen - Leistungen:

- Charterflug ab Köln nach Wien (andere Flughäfen auf Anfrage);
- Übernachtung/Frühstück in einer landestypischen Pension bzw. einem Gästehaus/Hotel;
- Transfers und Tagesexkursionen (inkl. Wanderungen) mit PKW oder Kleinbus;
- Reiseleitung durch den erfahrenen Feldornithologen und Brehm Fonds-Mitarbeiter Dr. André Weller.

Reisepreis: 1.250,-/1.375,- im DZ/EZ (für Brehm Fonds-Fördermitglieder 5% Ermäßigung)
Nicht inkludiert: sonstige Mahlzeiten, Getränke, Eintritte, Führungen und Trinkgelder, Reiserücktrittskostenversicherung.

Die Teilnehmerzahl ist auf 10 Personen begrenzt. Aufgrund der hohen Auslastung der Gästezimmer ist eine verbindliche Anmeldung bis spätestens 15. Dezember 2013 im Sekretariat des Brehm Fonds erforderlich (a.weller@brehm-fonds.de).

Wir würden uns sehr freuen, Sie bei dieser speziell für Förderer und Freunde des Brehm Fonds konzipierten Studienreise begrüßen zu dürfen. Übrigens eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich mit anderen Natur- und Vogelfreunden über Ihr Hobby auszutauschen!